

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)

1832.

XLV.

3. Juni.

Ihr forscht zurück; was forscht Ihr dort?
Den Menschen? — Was er spricht, heißt Wort,
Und was er sprach, heißt Document,
Und baut man d'rauf, heißt's Fundament;
Sonst gibt's nur Bauwerk in der Luft,
Und höchstens Kartenhäuser.
Und wer sich auf die Zeit beruft,
Aus ihrem Mund beweist er.



„Codex dipl. Hung. etc.; studio et opera
Ge. Fejér, Bibl. Reg. — Tomi VIII. Vol. II.
1317 — 1325. Budae, typ. typogr. R. Univ. Hung.,
1832. VIII und 688 S. in Gr.8.^a — Das Buch
ist bekannt; das unberechenbare Verdienst dessel-
ben um Zeugniß- und Beweisgebung für Un-
garn's Nationalleben, Staatsbestand und Ge-
schichte seit den frühesten Jahrhunderten her, kan-
nicht hoch genug angeschlagen, anerkannt, und
gerühmt werden; und mit welcher Ueberwindung
aller Schwierigkeiten, aller Mühe, der hochver-
ehrte Hr Auctor dieses sein Verdienst um das
Vaterland fortsetze, erhellt aus der raschen Er-
scheinung eines Bandes nach dem andern. Vor-
angestellt diesem neuesten sind einige sehr inter-
essante Notizen von dem berühmten P. Kaprinai,
betreffend Mathias Corvinus und Johann Hun-
nyadi. Ein hiebei mitgetheilte Brief an Kapri-
nai, den (Baron) Ladislaus v. Pronay (Acsa,
16. Febr. 1768) schrieb, erinnert durch die Er-
innerung an diesen höchsttrefflichen Edlen, Alle
die ihn kannten, (auch den Verf. gegenw. Blät-
ter), an das liebenswürdigste Muster der Hu-
manität und des Patriotismus.

Denkw. Zur CholeraGeschichte. Eine preuß.
Ztg vom 23. Mai sagt: „Einen traurigen Be-
weis, wie wenig Chlor und Braunlohlen-

Dunst gegen die Cholera schützen, liefert die Stadt Halle. Aus dem Salz entwickelt sich das Chlor, und daß Halle beständig ein Braunkohlen-Dampf einhüllt, ist bekannt. Dessen ungeachtet ist in Halle die Cholera fürchterlicher als in irgend einem anderen Orte aufgetreten. Lemberg, welches wegen der langen Dauer der Cholera in dieser Stadt, oft genannt wurde, hatte dennoch nur 18 Wochen von derselben zu leiden; in Halle geht es bereits in die zwanzigste. Seit dem 6. Jan., wo daselbst die Cholera ausbrach, bis zum 18. Mai sind daran überhaupt 693 erkrankt, und von diesen 371 gestorben.“ — Zur Literatur-Geschichte. Eine Berliner Ztg meldet: „Ein bedeutender, und seiner soliden Verfahrungsweise wegen bekannter Buchhändler, schrieb unlängst einem Freunde aus Leipzig: „Unsere Buchhändler-Messe ist äußerst dürftig an Anwesenden, desto reicher aber an sogenannten Krebsen (d. h. zurückgesandten Büchern). Der Verlags-Handel wird immer gefährlicher, der Sortiments-Handel immer beschwerlicher, indem Tagsgeschichten alle Zeit und allen Sinn für gründliche, wissenschaftliche Bildung rauben, und vollends verschlingen werden, wenn dieser Wahnsinn von Pressfreiheit noch weiter cultivirt wird.“ (N.b. Diese Klage wird von einem Buchhändler, also von einer Seite über ein Uebel geführt, von der dasselbe gerade hervorgerufen wurde und cultivirt wird. Die Menschen wissen selten recht, was sie thun, und eben-
deswegen hat es mit jener Klage seine volle Richtigkeit. Der routinirten Gleisner und zudringlichen Schwäcker, schriftlich und mündlich, werden immer mehr, der tüchtigen, brauchbaren, bescheidenen Kraft-Männer immer weniger, und sie schweigen. Ubrigens geht die Welt, gut oder schlecht, im

M
for
Ge
erh
ma
den
ren

19
die
käu
fif
lion
nen
sen
kau
we
fur
hie
nun
gal
Die
auc
bau
bril
vom
der
and
hat
nur
Pre
rika
käu
kau
In
Un

Mißwachs ebenso als im Wohlgedeihen, ihren Gang fort; wo es aber am Ende hinauskommt, sagt die Geschichte. Die herrliche Welt der Römer war weit erhaben über die unstrige, denn jetzt bewundert man sie sogar in Centonen ihrer Schrift- und in den Scherben ihrer Kunst-Werke, um sie zu studiren; dennoch sind es nur Lappen und Scherben.

Commerz. Leipziger Messe. Leipzig, 19. Mai. „Unsere Ostermesse ist seit 25 Jahren die beste, und über 28,000 Verkäufer und Einkäufer standen in der Liste der Fremden. Die preussischen Fabrikanten haben allein über sechs Millionen Thaler Werth verkauft. Viel deutsches Linnen aller Arten, und Guß- und geschmiedetes Eisen wurde aus dem Preussischen in der Messe verkauft. Die Spremberger Tuchfabrikanten brachten wenig Tuch hierher, weil alle Vorräthe in Frankfurt a. d. D. abgegangen waren; was sie aber hieher brachten, wurde auch sofort verkauft, und nur wenig ist auf dem Plaze. Das Stück Tuch galt 3 bis 5 Thlr. mehr als im vorigen Jahre. Die sächsischen Tücher gingen reißend ab, und auch die sächs. und preussisch. Calicos und andere baumwollene Waaren. Die Wiener Shawlfabrikanten wurden Alles los. Nur Sohlleder, wovon der Vorrath übergroß war, fand im Fortgang der Messe schlechtere Preise, als im Anfange; die anderen Lederwaaren waren theuer. Die Griechen hatten sich vereinigt, die Hasen- und Fuchsfelle nur zu mäßigen Preisen zu kaufen, daher ist ihr Preis bis heute gedrückt. In Zobel aus Nordamerika war viel Umsatz, da wenig russische Zobel käuflich waren. Viel Schweineborsten wurden verkauft und gingen meistens nach Paris und Lyon. In deutschen und französischen Seidenwaaren war der Umsatz sehr groß. Ungeachtet hier viele Waare

auf dem Plage war, so kommt doch täglich per Post und Extrafuhr noch viel mehr an. Die Engländer, die nicht Wolle kaufen wollen, sind meist abgereist, aus Sorge vor Unruhen in ihrem Vaterlande. Die Polen, Griechen und Türken brachten sehr viel Gold in Ducaten und Barren in Umlauf. Den ganzen bisherigen Messverkehr schätzt man über 24 (vierundzwanzig) Millionen Thaler. Aus Wien kam zum erstenmal GußEisen in schöner Form und guter Qualität auf den Platz. Nur im Buchhandel klagt man über Lähmung.“

Uiber WasserCur. (Ist. aus Nr XLIV.)

„Die Natur der Menschen und der Thiere, im Kampfe mit der Krankheit, ist unablässig bemüht, ihre Integrität gegen die eingedrungene zerstörende fremde Macht zu behaupten, und wunderbar sind die Operationen, die sie zu diesem Behuf einschlägt. Nur einige Beispiele von den vielen in Beziehung auf unsere Sache. Die Gicht, was ist sie anderes, als die wunderbarste Veroffenbarung der Autokratie der Natur? Mit ihr und durch sie gleicht dieselbe ein inneres materielles Mißverhältniß des Körpers, eine überwiegende Tendenz nach Verirdung aus. Sie führt die im Uiberschusse hervorgebildeten erdigen Stoffe nach den Gelenken hin, um das Spiel der höheren Lebensfunctionen frey und ungetrübt zu erhalten. Und wir wollten dieser wohlthätigen Richtung hindernd und hemmend in den Weg treten? Wir wollten durch den äußerlichen Gebrauch des kalten Wassers die zum Heile des Kranken sich etablirende Gelenkentzündung sogleich unterdrücken und zerstören? die Natur zwingen, eine andere und gefährlichere Richtung der gichtischen Ablagerung zu nehmen? Es wird uns zwar gelingen, den Kranken von dem Entzündungsschmerz auf Augenblicke

zu besprechen; aber wird das so ganz ungestraft geschehen können? Es tritt hier einer von den vier Fällen ein: es entsteht entweder auf der Stelle eine innere und lebensgefährliche Entzündung, oder es entwickelt sich unter weniger tumultuarischen Symptomen und unvermerkt ein schleicher Entzündungsproceß in irgend einem innern Theile, zu Folge dessen derselbe entartet oder wohl gar verknöchert, oder im Fall die Constitution des Kranken noch kräftig ist, übernehmen die Nieren die Ausscheidung des Gichtstoffs, woran aber eine Nierensteinbildung ihren Anfangspunct anknüpfen kan, oder endlich die Natur, die gütige, gleicht die Behinderung durch allgemeine Schweisse aus. Wer kan nun aber bestimmen, welche Richtung die behinderte Natur einschlagen werde? Mit Gewissheit kein Arzt! Soll er es auf's Ungewisse hinwagen?— Derselbe Fall ist es mit der Nase. Die Nase ist entweder örtlich und ohne inneren Zusammenhang, oder sie ist das Product eines kritischen Actes und dem ergriffenen Theile von der Totalität des Organismus aufgenöthigt. Im letztern Falle gleicht die Natur ein inneres Leiden der gastrisch = bilibsen Organe aus. Dieses ist Erfahrungssache. Welchem denkenden Arzte wird es daher einfallen, die von innen heraus gebildete und durch Fieberreactionen nach irgend einer peripherischen Stelle des Körpers determinirte Nasen-Entzündung durch kalte Wasserumschläge zu hemmen, zu verhindern, zurück zu drängen? Das rein äussere Erysipel von Einwirkung brennender Sonnenstrahlen oder von einem intensiven kalten Luftzug, so wie das, was sich zu Verwundungen gesellt, kan allein ohne Gefahr äusserlich kalt behandelt werden.“ (Fortsetzung folgt.)

Medic. Denk w. Der so eben in Berlin er-

schienene Jahrsbericht über das clinisch- chirurg.
 augenärztl. Institut der Berliner Univ. von dem
 Director der Anstalt, Geh. Rath Dr v. Gräfe,
 enthält eine sehr interessante Abhandlung über die
 neue Art, traumatische Blutungen zu stil-
 len. Es ist das Binellische Wasser. Ein
 italienischer Arzt, Dr Fidele Binelli, erfand das-
 selbe, und die sardin. Regierung ließ damit be-
 reits i. J. 1797 in Turin Versuche anstellen, die
 vollkommen gelungen waren. Dennoch vergaß man
 wieder auf die Erfindung, und der Entdecker die-
 ses merkwürdigen Heilmittels starb. In den Jah-
 ren 1829 und 1830 versicherten die Nachkommen
 des Erfinders, das Verfahren, wonach dieses Mit-
 tel verfertigt worden, wieder aufgefunden zu ha-
 ben, und es wurden in Italien Versuche damit
 angestellt. Der Geheimerath v. Gräfe befand sich
 damals gerade auf einer Reise in Italien. Wenn
 ihn auch ein Unfall verhinderte, den Versuchen
 beizuwohnen, so gelang es ihm doch, eine kleine
 Quantität des Wassers zu erhalten, welche er mit
 nach Berlin brachte, um sie gelegentlich anzuwen-
 den. Bei einer kleinen Verwundung leistete das
 Wasser vollkommen das, was die Sage davon be-
 hauptete. Jetzt wurden durch Vermittlung des k.
 preuß. Gesandten Gr. v. Lottum größere Quan-
 titäten des Wassers erworben und zuerst Versuche
 an Thieren gemacht, welche so glücklich ausfielen,
 daß man auch bei einem Menschen in einem ge-
 fährlichen Fall das Mittel benutzte und vollkom-
 men den Zweck erreichte. Dieses Binellische Was-
 ser ist klar, durchsichtig, fast ganz geschmacklos
 und riecht ein wenig empyreumatisch. Es ist che-
 misch untersucht worden, und alle bisherige Un-
 tersuchungen haben keine Erde, kein Salz, keine
 Säure u. darin auffinden können. Seine Berei-

tung ist ein Geheimniß der Binellischen Familie in Italien, denn die Präparate, welche von einigen anderen Seiten nachgemacht und eingesandt wurden, haben zwar den äußern Anschein des Wassers, erwiesen sich aber bei Versuchen gänzlich unwirksam. Die merkwürdige Wirkung dieses Wassers ist, daß man durch die Bestreichung mit demselben jede Blutung augenblicklich stillen kan, selbst die der größten Venen und Pulsadern, und zwar ohne daß dieses Schmerzen verursacht oder üble Folgen hätte. Die Section hat erwiesen, daß sich durch die Bestreichung mit diesem Wasser Blutpflocke vor die Oeffnungen der Adern setzen, die ein Paar Zoll lang in dieselben hineinreichen, und so die Verblutung hemmen. Dabei werden die Adergefäße nicht verletzt, die Wunde erhält keinen bösen Charakter, keine andere Färbung, und der Geheilte zeigt durchaus keine Symptome einer bösen Nachwirkung. Der erwähnte Jahresbericht enthält ausführliche Nachrichten über die Versuche, welche, in Gegenwart der angesehensten Aerzte Berlins, mit diesem merkwürdigen Wasser vorgenommen worden, das eine wahre Wohlthat des Menschengeschlechts zu werden verspricht.

Cuvier. (Zu No XLIV dieser Bl.) Das „Journal des Débats vom 15. Mai sagt: „Der berühmteste Gelehrte, der umfassendste Geist, Cuvier ist gestorben; der Verlust ist für Frankreich und die civilisirte Welt unerseßlich. Gestern vor acht Tagen war er noch in der Sitzung der Akademie und befand sich wohl; am folgenden Tag eröffnete er seine Vorlesungen am Collège de France mit einem Vortrag, der seinen Zuhörern unvergeßlich seyn wird, und worin er mit vieler Wärme sprach. Bei'm Herausgehen aus dem Saal stand ihm der Schweiß vor der Stirn, und wider

seine Gewohnheit war er so unvorsichtig, sich dem Zuge an einem kühlen Orte auszusetzen. Schon seit einigen Tagen fühlte er Schmerz in der rechten Schulter, welcher zunahm und wozu sich bald Erschwerung des Herunterschluckens der Speisen gesellte. Dennoch führte er in dem Comité des Innern im Staatsrath den Vorsitz. Er theilte sein Unwohlseyn dem Arzte mit und äußerte gegen denselben, daß er ohne Zweifel von einer Lähmung des Schlundes bedroht sey. Man glaubte anfänglich, er übertreibe das Uebel, weil dieß seine Gewohnheit war, aber am folgenden Tag war die Lähmung des Schlundes vollkommen, die Speisen und Arzneyen kamen zum Theil in die Luftröhre und mußten durch das künstliche Instrument des Hn Dupuytren in den Magen gebracht werden. Der Kopf war frey, da die geistigen Kräfte bis zum letzten Augenblicke unverfehrt blieben. Der Kranke fühlte die ganze Gefahr seines Zustandes von Anfang an und sprach mehrmal zu den umstehenden Personen von seinem nahen Ende.“ 2c.

Ihm war die Welt die Welt,
Und Frankreich's Staat ein Staat,
Und was die Welt erhält,
Für Frankreich das er that.
Frey sah er um sich her,
Und seine Saat war Saat
Für Frankreich's Volk; denn er
War kein A — — t.



Hr Cas. Perier, Premierminister von Frankreich, geb. 1777 in Grenoble, gest. am 16. Mai in Paris, wurde am 19. darauf begraben. Mehr über den großen Mann weiterhin.

C h a r a d e.

Fossil ist's; aber nein, conträr;
Ganz erstres endlos um so mehr.

Ch. Nro 44. Bette. Bete. Beede. (B. t. d.)